

Farben des Lebens

[NejiTen]

Von NejiTen-Schreiber

Braun

Die dunklen Dachschildeln unter TenTens Füßen waren vom Regen nass und glitschig. Ein scharfer, kalter Wind pfiff vom Meer herüber und der Himmel war von tief hängenden Wolken bedeckt, die aussahen wie der aufgewühlte Ozean. Die dicken Tropfen, die noch immer stetig fielen, trugen nur weiter zu dem Eindruck bei. Als hätte jemand die Welt auf den Kopf gestellt.

Trotz allem konnte sie gut sehen, denn aus den Fenstern fiel Licht und Laternen, die überall im Hof und sogar an den Dächern angebracht waren, verströmten nur noch mehr Helligkeit. Natürlich machte dies es schwerer, ungesehen zum Ziel zu gelangen, aber der Vorteil, nicht beinahe blind über die Dächer stolpern zu müssen, machte das wieder wett.

Für eine geschulte ANBU wie TenTen war das Ausweichen ein Kinderspiel.

Neji, der einige Meter vor ihr im Windschatten einer steinernen Drachenfigur saß, die eine der zahlreichen Verzierungen des Hauses darstellte, hatte dank des aktivierten Byakugan noch weniger Schwierigkeiten.

TenTen verlagerte vorsichtig ihr Gewicht auf den anderen Fuß, darauf Acht gebend, dass von unten aus keine Bewegung zu sehen war. Auch sie kauerte hinter einer Deckung, so dass die beiden Wachen, die unten im Hof zu einem kleinen Schwatz zusammengekommen waren, sie unter keinen Umständen bemerkten. Nicht, dass diese wussten, dass sie beobachtet wurden, oder auch nur Anstalten machten, nach oben zu sehen. Aber ANBU überlebten nicht, weil sie Möglichkeiten und Gefahren außer Acht ließen. Und Neji und sie waren schon lange genug in dieser Einheit, dass sie dies wussten.

Als Neji ihr endlich ein winziges Handzeichen gab, huschte sie wie ein schmaler Schatten nach vorne, an ihm vorbei und weiter das Dach hinauf. Sie achtete dabei sorgfältig darauf, unter dem First zu bleiben. Eine verräterische Silhouette vor dem Himmel, selbst diesem, konnte sie nicht gebrauchen.

Ihr Ziel war eines der Fenster, hinter denen noch Licht brannte, zumindest falls ihre Informationen nicht völlig falsch waren, was eher unwahrscheinlich schien. Dahinter verbarg sich ein korrupter Landbesitzer, der – wenn seine Pächter die übersteuerten Gebühren nicht zahlen konnten – deren Kinder verkaufte. Seitdem die Sache bekannt geworden war, hatte er sich wohlweislich hinter den Toren seines verschwenderischen Besitzes versteckt. Dumm für ihn, dass Ninja sich nicht von Mauern und Wachen und Hunden abschrecken ließen.

Neji schloss als ein zweiter Schatten zu seiner Partnerin auf, kaum dass sie das Fenster erreicht hatte. Er nickte ihr zu als Zeichen, dass er den Grundbesitzer durch die festen Wände hindurch sehen konnte. Sie glitt unter dem offenen Fenster durch, um sich auf der anderen Seite zu positionieren. Anscheinend fühlte ihr Angriffsziel sich sicher und außer Gefahr. Natürlich war das, wie so vieles andere in der Welt, eine Illusion. Nicht, dass ein geschlossenes Fenster sie aufgehalten hätte...

Neji gab Handzeichen und zog dann leise das Tantô aus der Scheide, das er am Gürtel trug. TenTen bewaffnete sich mit zwei Kunai und Momente später glitt sie hinter ihrem Partner in den Raum. Er war groß, der Boden mit Tatami ausgelegt und die Wände von Regalen gesäumt, in den en schwere Finanzbücher standen. Ein Schreibtisch bildete den Mittelpunkt des Raumes. Das Ziel war über ein paar Bücher gebeugt, die es darüber ausgebreitet hatte.

Der Mann, lang, dünn und mit zurückweichendem Haaransatz, hatte die beiden Eindringlinge noch nicht bemerkt, so sehr war er darin vertieft. Lautlos glitten die beiden Shinobi auf ihn zu, Neji von rechts, TenTen aus der anderen Richtung. Etwas musste sie verraten haben – nicht dass sie nicht damit gerechnet hätten – vielleicht der Luftzug, ihre Bewegungen, ihre Schatten oder auch nur die Atmosphäre – denn ihr Opfer blickte auf, als sie nur noch ein paar Schritte von ihm entfernt waren.

Einen Augenblick schien die Welt den Atem anzuhalten. TenTen spannte ihre Muskeln an und schon als das Ziel die Wahrheit erkannte und bleich wie der Tod wurde, setzten die Ninja sich in Bewegung. Bevor der Landbesitzer einen Laut äußern, eine Bewegung machen konnte, waren sie über ihm, ein eingespieltes Team trainierter Berufsmörder.

TenTen presste ihm behandschuhte Finger auf den Mund, so dass er nicht schreien konnte, und hielt mit der anderen seinen Kopf fest. Nejis Klinge glitt zwischen ihren Armen hindurch, durch das weiche Fleisch unter dem Kinn ihres Opfers bis in sein Gehirn. Der Mann war tot, noch ehe sie ihn vorsichtig wieder auf seinen Stuhl zurücksinken ließ. So viel zu seinem Vertrauen darauf, dass er hinter seinen Mauern und seinen Männern in Sicherheit war.

Manchmal, dachte sie, war es viel zu leicht, zu Zielen wie diesem vorzudringen – so reich und so auf ihr Überleben bedacht und doch so schnell tot.

Neji säuberte sorgfältig seine Klinge an der teuren Kleidung des Mannes und er warf ihr einen kurzen Blick zu. Seine Augen leuchteten beinahe unheimlich aus der Tigermaske hervor; sie hatte sich noch nicht wirklich an besagte Larve gewöhnt, die sein hübsches Gesicht bedeckte, trotz all der Zeit, die sie auf diese Art miteinander verbrachten. Wie viel einfacher war es, die eigene Vermummung zu vergessen! Doch Neji und TenTen kannten sich gut genug, dass ein einziger Blick genügte.

Wie ein Mann wandten sie sich um und kehrten zum Fenster zurück, um den Grundbesitz wieder zu verlassen. Erst, als sie die hohen Mauern hinter sich ließen und in die Wälder eintauchten, die sich hier meilenweit erstreckten, begann die Anspannung der Mission von ihr zu weichen. Hinter ihnen wurde noch kein Alarm geschlagen, also war anzunehmen, dass niemand ihr Eindringen bemerkt oder die Leiche gefunden hatte. Vermutlich also hatten sie Zeit bis zum Morgengrauen und dann waren sie schon lange fort.

Sie hätten wahrscheinlich nicht nur ihr Ziel, sondern dessen gesamte Familie und alle anderen hochgestellten Persönlichkeiten, die in diesen verschwenderisch eingerichteten Gebäuden lebten, meucheln können, ohne dass jemand sie bemerkt

hätte. Wenn sie die Zeit dafür gehabt hätten, aber der Sonnenaufgang war nur noch wenige Stunden entfernt. Und sie der Auftrag hatte sich einzig und allein auf den Landbesitzer erstreckt.

Neji stoppte einige hundert Meter in den Wald und warf ihr einen kurzen Blick zu. Sie winkte ab und lief weiter. Ihre philosophischen Gedanken spielten keine Rolle und sie wollte einfach weg, nicht dass doch noch etwas schief lief. Einige Wegstunden von hier hatten sie sich ein kleines Lager hoch oben in einer Nische in einer Felswand errichtet, das ihnen für dies Mission als Stützpunkt gedient hatte. Dort würden sie etwas Ruhe finden, ehe sie nach Konoha zurückkehrten.

Sie brachten den Weg lautlos und rasch hinter sich und TenTen war erschöpft, als sie sich auf den Deckenhaufen fallen ließ, der ihnen als Schlafplatz diente. Neji setzte sich jedoch nicht, sondern nahm nur eine Maske ab. Seine Augen wirkten besorgt. „Was ist los?“

Sie schüttelte den Kopf und schenkte ihm ein schwaches Lächeln, die eigene Maske in den Händen haltend. „Nichts. Ich dachte nur gerade daran, wie einfach das alles immer scheint.“ Es war manchmal *wirklich* verrückt, wie wirklich leicht es war, jemanden zu töten – oder auf eine andere Art Gewalt anzutun und dabei spielten Rang, Reichtum und Namen keine Rolle, ebenso wenig wie Mauern und Männer.

Leute wie ihr Opfer beuteten die armen Bauern aus. Dann wurden sie selbst Ziele von Leuten, die reicher, mächtiger oder einfach nur zorniger waren – und endeten unter den Klingen der Ninja. Im Tod waren sie alle gleich.

Und die Ninja selbst – nun, die Shinobi fielen durch die Hände von ihresgleichen. Ein Wunder, dass sie sich noch nicht alle gegenseitig abgeschlachtet hatten.

So etwas wie Sicherheit war in dieser Welt eine Illusion.

TenTen schüttelte den düsteren Gedanken ab und klopfte neben sich auf das Lager. „Setz dich endlich. Wir sollten bald aufbrechen, aber ich will vorher noch eine Mütze Schlaf.“ Jetzt, das das Adrenalin der Mission gewichen war, fühlte sie sich ausgelaugt und müde und gegen diesen Zustand half nichts besser, als sich mit Neji unter ein paar Decken zusammenzurollen. Sie nahmen schweigend die größten Teile ihrer Rüstungen und ihre Waffen ab – die sie allerdings griffbereit neben sich legten – und taten eben das.

Das warme Gefühl, das TenTen überkam, als Neji die Arme um ihre Mitte schlang, die Brust an ihren Rücken gepresst, war ihr bekannt und so willkommen wie kein anderes. Es war sicher und fest wie ein Fels, stark und unangreifbar. Es war das Wissen, dass Neji da war und auch blieb, wenn sie es wollte, ihren Rücken deckte und ihre Wunden verband, wenn sie es brauchte, und sie liebte und unterstützte, weil er es wollte.

Es war verlässlich.

Und auch wenn das sehr nach Sicherheit klang, so war es doch etwas anderes. Sicherheit, stellte sie Mal um Mal wieder fest, gab es nicht.

Dies war Geborgenheit.